

Raumschlacht um Plutor 6

Science Fiction
Kurzgeschichte

A
x
e
-
j
a
n
s
e
n



Raumschlacht um Pluto 6

ein Science Fiction Abenteuer

VON

Axel Jansen

Science Fiction Roman

aus der Reihe

Dingstown Stories



Das Buch zum Spiel

**Gewidmet den Mitgliedern der
facebook-Gruppe
„Dingstown-Gruppe“**

Impressum

Copyright	© Copyright by Axel Jansen, 2021
Texte	Axel Jansen
Coverbild	Siobhan68
Korrektorat	Alex Polochowitz & Bernd Schäfer
Verlag	Selbstverlag des Autors Gnadentaler Weg 18, 41464 Neuss
Internet	www.dingstown.de www.facebook.de – Dingstown-Gruppe
Auflage	1. Auflage 2021
eBook	www.bookrix.com
ISBN	978-3-947728-15-2 (eBook)

Inhalt

Die handelnden Personen	1
Kaiserliche Raumpatrouille	2
Raumschlacht um Plutor 6	8
Kreuzergefecht	23
Endkampf	27
Nachwort & Danksagung.....	40

Die handelnden Personen

Geordnet nach Dienstgraden:

Raumflotte

Mothar, Flottillen-Raumadmiral, Befehlshaber der Raumflottille

Zonsen, Kommandant des Raumkreuzers *Sedan*

Matz, Stabsmajor im Stab von Admiral Mothar

Birnkammer, Hauptmann, Erster Offizier des *Sedan*

Gronk, Stabs-Oberleutnant im Stab von Admiral Mothar

Gado, AdjutantIn von Admiral Mothar

Kaliz, Offiziersanwärterin auf der Brücke des *Sedan*

Kaiserliche Raumpatrouille

Welches Schicksal auch immer den Männern und Frauen widerfahren war, die im Kampf um den Vorposten auf Plutor 2 ihr Leben gegeben hatten, um die wichtige Nachricht an das Hauptquartier durchzugeben - ihr Opfer war nicht umsonst gewesen.

Flottillen-Raumadmiral Mothar starrte, nur halb konzentriert, auf die hochauflösende Datentafel, auf der in leicht reduzierter Lesegeschwindigkeit Tabellen und Diagramme angezeigt wurden, die eine Zusammenfassung der Geschehnisse der letzten Tage darstellten. Den schriftlichen Bericht selbst hatte er schon gut ein Dutzend Mal gelesen.

Das Hauptquartier auf Plutor 2 unter Major Heidtfeld hatte die Meldung, dass Finstertruppen des abtrünnigen Kaisers auf dem Mond gelandet waren unmittelbar an die zentrale Einsatzkoordinierungsstelle auf dem Hauptplaneten Moltke 3 weitergegeben. Von dort aus wurde die in der Galaxie kreuzende kaiserliche Raumflotte verständigt, die zunächst eine Fregatte in den Orbit von Plutor 2 entsandte, um mit Langstreckabtastern und abgesetzten Aufklärern die Oberfläche des Mondes abzufliegen und auf weitere Landezonen hin zu untersuchen.

Tatsächlich fanden die Aufklärer einige Stellen des Mondes, an denen sich kleinere Raumschiffe und einzelne Truppenteile des Feindes versammelten, um sich offenbar auf eine größere Operation vorzubereiten. Durch eine koordinierte Aktion der schweren Laserwaffen der Fregatte aus der Umlaufbahn und dem Einsatz der Jagdbomber der Fregatte, gelang es, sämtliche Landezonen mehr oder weniger gleichzeitig

anzugreifen; Orbitalbeschuss und lokale Bombardements schalteten die Landungstruppen des Feindes weitgehend aus.

Zur Bereinigung eventuell verbliebener Feindkräfte am Boden waren weitere Trupps der lokalen Streitkräfte sowie kaiserliche Raum-Marineinfanterie eingesetzt worden. Diese Einheiten waren zahlenmäßig deutlich stärker und mit schlagkräftigeren Waffen ausgerüstet als der Einsatztrupp, der Vorposten Gamma 2 erreicht hatte. Auch aus der Luft wurden durch tieffliegende Gleiter in engem Zusammenwirken mit den Bodestreitkräften versprengte Feindkräfte aufgespürt und vernichtet. Nach wenigen Tagen gut koordinierter Einsätze konnte davon ausgegangen werden, dass keine Finstertruppen mehr auf Plutor 2 standen. Raumadmiral Mothar rieb sich das Kinn, wobei sich seine Finger in den graumelierten Bart gruben.

Dennoch blieb die Frage unbeantwortet, woher diese Truppen gekommen waren und ob sich in der Nähe weitere Streitkräfte des Feindes befanden. Gefangene wurden im Laufe der Kampfhandlungen nicht gemacht, was bei Luftangriffen ohnehin schwierig war. Die wenigen verbliebenen Finstertruppler leisteten den kaiserlichen Landstreitkräften erbitterten Widerstand und mussten einzeln niedergekämpft werden. Selbst in aussichtslosen Situationen kam für die Finstertruppen eine Kapitulation nicht in Frage.

Die geheimdienstliche Untersuchung des erbeuteten Kartenmaterials lieferte auch keine brauchbaren Ergebnisse, da die taktischen Karten nur Plutor 2 zeigten und keine Rückschlüsse auf andere Operationen der Angreifer auf anderen Monden oder Planeten zuließen. Ebenso ergebnislos blieb die Auswertung der

Kommunikationsgeräte, deren Speicher entweder gelöscht worden waren oder die nur Gespräche zur taktischen Abstimmung des Vorgehens auf dem Mond selbst enthielten.

Die auf Plutor 2 angetroffenen Feindeinheiten hatten aber eine Absprungbasis oder Transportschiffe für den Antransport benötigt, was zwei Schlussfolgerungen zuließ: Entweder war eine feindliche Flotte unbemerkt vorbeigeflogen, oder es befand sich weiterhin eine Streitmacht des abtrünnigen Kaisers unentdeckt in der Nähe. Egal, um welche Variante es sich handelte, Mothar konnte sich vorstellen, dass den Verantwortlichen der kaiserlichen Raumüberwachung gerade ziemlich unwohl zumute war. Dass sie nicht bemerkt hatten, dass starke Feindkräfte in das Planetensystem eingedrungen waren und hier Truppen abgesetzt hatten, würde definitiv ein Nachspiel haben. Die kaiserliche Flottenrevision arbeitete bereits an entsprechenden Prüfungsplänen für die kommenden Monate.

Das Oberkommando des Sonnensystems hielt es für äußerst unwahrscheinlich, dass eine abtrünnige Flotte ausschließlich einen Einzeleinsatz gegen Plutor 2 durchgeführt hatte, um danach zu anderen Zielen weiterzufliegen. Der Mond hatte keine strategische Bedeutung und war vermutlich nur der erste von mehreren geplanten Schritten zur Einkreisung und anschließenden Eroberung von Moltke 3, was wiederum als strategisches Flankenmanöver zur Vorbereitung der Rückeroberung des benachbarten Bismarck-Systems dienen konnte. Es wurde daher angenommen, dass sich weitere abtrünnige Raumkräfte in der Nähe aufhalten mussten.

Um jegliche Gefahr eines Überraschungsangriffs der Raumflotte des Feindes auszuschließen, wurden Verstärkungen der kaiserlichen Weltraumflotte angefordert

und auch jetzt noch, gut zwei Wochen nach den Kämpfen auf Plutor 2, wurden ausgedehnte Erkundungsflüge sowohl in den benachbarten Sonnensystemen als auch um die Planeten und Monde, die in der Nähe von Plutor 2 und Moltke 3 ihre Umlaufbahn zogen, durchgeführt.

Im Zuge dieser Operationen näherte sich der kleine Flottenverband, der Mothars Kommando unterstand, Plutor 6, dem zweitkleinsten Mond im Umfeld von Moltke 3.

Der Flottillenadmiral wischte über den Schirm der Datenflachtafel und tippte auf ein anderes Symbol. Eine stilisierte Darstellung des Systems erschien. Mothar vergrößerte den betreffenden Sektor. Während Moltke 3 in einem dunklen rot und die übrigen Monde in orange dargestellt wurden, wurde Plutor 6 in blau angezeigt und zusätzlich mit einem rautenförmigen Zeichen gekennzeichnet, über das weitere Informationen abgerufen werden konnten. Er berührte das Symbol.

Die Besonderheit dieses Mondes war, dass er in einer sehr konstanten kreisrunden Umlaufbahn um den Planeten kreiste und nicht wie die anderen Monde in elliptischen Bahnen. Außerdem fiel die Drehung von Plutor 6 um die eigene Achse sehr viel langsamer aus, als bei den übrigen Monden. Diese kosmische Besonderheit könnte es einer Flotte gegnerischer Raumschiffe ermöglichen, sich auf der dem Hauptplaneten Moltke 3 abgewandten Seite des Mondes aufzuhalten und dort eine konstante Position einzunehmen. Navigatorisch stellte Plutor 6 also einen idealen Ort dar, um eine kleinere Raumstreitmacht in Bereitschaft zu halten. Um größere Flottenverbände vor der Erfassung durch die Langstreckensensoren auf Moltke 3 zu verbergen, war der Mond jedoch zu klein.

Hinzu kam, dass die Monde Plutor 5 bis 7 nicht mit kaiserlichen Truppen besetzt waren, da sie unbewohnbar und zu klein waren, um den logistischen Aufwand einer regelmäßigen externen Versorgung zu rechtfertigen.

Mothar schaltete mit einem leisen Seufzer die Datentafel ab und ließ den Blick über die Brücke schweifen. Er blickte auf eine lange Dienstzeit als Kreuzerkommandant zurück und hatte sich bereits in mehreren Schlachten mit dem abtrünnigen Feind bewährt. Seit seiner Beförderung zum Flottillenadmiral vor fünf Monaten kommandierte er eine kleine Flotte, die der 3. Kaiserlichen Intergalaktischen Raumflotte angehörte und in der Galaxie operierte, zu der auch die Planetensysteme um Moltke und Bismarck gehörten. Seine Flotte bestand aus seinem Flaggschiff, dem schweren Raumkreuzer *Sedan*, den beiden Fregatten älterer Bauart *Haven* und *Viking* sowie den beiden modernen leichten Korvetten *Rheydt* und *Lauenburg*. Weitere Kleinkampfschiffe wie Jäger und Jagdbomber befanden sich an Bord der größeren Einheiten, waren aber noch nicht gestartet, da ihre im Vergleich zu den großen Kampfschiffen geringere Flugreichweite sonst den Einsatzradius des Gesamtverbandes durch das ständige Betanken beeinträchtigt hätte.

Die Schiffe des kaiserlichen Raumverbandes befanden sich auf Mothars Befehl hin lediglich in teilweiser Alarmbereitschaft. Erst in der letzten Woche hatten sie im benachbarten Roon-System nach Feinden gesucht. Sie hatten keine gefunden, aber die dauernde Gefechtsbereitschaft hatte die Einsatzfähigkeit der Besatzungen spürbar geschwächt; auch der Energieverbrauch der ständig scharfgeladenen Kurz- und Langstreckenlaserkanonen war so hoch, dass er die Flugreichweite der

Raumschiffe beeinträchtigte, was den Aktionsradius und den Einsatzzeitraum inakzeptabel verringerte. In solchen Situationen entpuppte es sich als Nachteil, dass die zentrale Energieversorgung der Raumschiffe gleichzeitig Antrieb, Schilde, Waffen-, Lebenserhaltungs- und Kommunikationssysteme betreiben musste.

Mothar hatte angeordnet, dass nur die Mittelartillerie der Flotte in ständiger Gefechtsbereitschaft sein sollte, während die Hauptbewaffnung und die leichteren Waffen für die Nahverteidigung in Bereitschaft zweiter Stufe gehalten wurden. Auch die Jäger und anderen mitgeführten Kleinraumschiffe waren nur zu einem Drittel bemannt und sofort startbereit, während die restlichen Flieger zwar betankt und aufmunitioniert waren, ihre Piloten und das zugehörige Bodenpersonal sich jedoch nur zur Hälfte in Abrufbereitschaft befanden, während der Rest seine Freizeit genoss. Soweit man auf den kleineren Schiffen der kaiserliche Flotte überhaupt von *Genuss* sprechen konnte, da der auf zivilen Raumschiffen übliche Komfort bei Kriegsschiffen den militärischen Anforderungen untergeordnet wurde.

Die Flotte war also alarmiert und teilweise gefechtsbereit. Die Herstellung der vollständigen Kampfbereitschaft würde, trotz der ständigen Übungen, aber eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Es war ein Kompromiss, den Mothar einzugehen bereit war.

Eine Entscheidung, die sich nur allzu bald rächen sollte.

Raumschlacht um Plutor 6

„Unsere Sensoren erfassen mehrere Raumschiffe“, meldete der wachhabende Brückenoffizier und Erste Offizier des Kreuzers, Hauptmann Birnkammer.

Der schwere Raumkreuzer *Sedan* führte den Verband an; die beiden Fregatten *Haven* und *Viking* flogen flankierend zu beiden Seiten versetzt ein Stück unterhalb von *Sedan* und den Abschluss bildeten die beiden Korvetten *Lauenburg* und *Rheydt*, von denen eine tiefer versetzt unterhalb der Fregatten flog und die zweite ein Stück oberhalb des Kreuzers den Schluss des Kampfverbandes bildete. Da der Kreuzer über die leistungsstärksten Sensoren verfügte, war es keine Überraschung, dass *Sedan* als erster die Schiffe bemerkte, die sich auf der Rückseite von Plutor 6 befanden.

„Einzelheiten?“, fragte Admiral Mothar knapp zurück und befahl: „Auf den Hauptmonitor!“

Der Großbildschirm, der rechts von der massiven Panzerglasscheibe der Brücke eingelassen war, flackerte kurz und die bisher angezeigte Raumkarte des Planetensystems mit der Anzeige ihrer Flugbahn und den Positionen der Schiffe des Flottenverbandes verschwand. Stattdessen erschien das Echtbild des Weltraums in 17.300 Kilometern Entfernung in einer Vergrößerung, die links den Rand von Plutor 6 erkennen ließ und rechts davon mehrere Raumschiffe, die in einer ungeplant wirkenden Anordnung im Raum schwebten. Zu jedem Schiff wurden auf der Karte Daten eingeblendet, die die Entfernung zum Kreuzer, Angaben zum Winkel im Verhältnis zu ihrer gegenwärtigen Position sowie den Schiffstyp und Schiffsnamen enthielten, sofern diese Informationen verfügbar waren.

Die Rechner des schweren Kreuzers waren noch damit beschäftigt, die Daten auszuwerten, die die Sensoren lieferten, aber als Mothar das Echtbild heranzoomen ließ, konnte er im Zentrum des unbekanntes Raumschiffverbandes ein großes Schiff erkennen, das links von einem kleineren Schiff begleitet wurden und hinter denen sich zwei weitere noch kleinere Einheiten ausmachten ließen. Vor der schwarzblauen Färbung des Weltalls zeichneten sich die Schiffe nur dunkel ab, ihre Rumpffarbe konnte man mit bloßem Auge noch nicht erkennen. Es handelte sich jedoch weder um das strahlende Weiß der zivilen Raumschiffe noch um die goldene oder gelbe Farbe, die die meisten Schiffe der kaiserlichen Raumflotte in Kombination mit schwarzen Quadraten kennzeichnete.

„Die Schiffe ändern ihren Kurs und nähern sich mit zunehmender Geschwindigkeit“, meldete Offiziersanwärterin Kaliz, die am Auswertungspult Dienst hatte.

Sie war erst vor sechs Wochen von der Flottenakademie auf den *Sedan*¹ abkommandiert worden und stolz darauf, eine Aufgabe auf der Kommandobrücke erhalten zu haben und nicht etwa als Munitionsverwalterin auf einem der Flugdecks. Vermutlich lag dies daran, dass sie die Zwischenprüfung als Zweitbeste ihres Jahrgangs abgelegt hatte. Der einzige Kandidat, der angeblich ein paar Aufgaben mehr gelöst hatte als sie, stammte aus einer alten Admiralsfamilie und hatte seine Kommandierung auf das Flaggschiff der 3. Kaiserlichen Intergalaktischen Raumflotte weniger seinen Fähigkeiten als seinen Beziehungen zu verdanken.

¹ Im Gegensatz zu den meisten Raumschiffen sagte man in der Raummarine „Der Sedan“ und nicht etwa „Die Sedan“ in Anlehnung an alte Traditionen. Damit sollte der Bedeutung des historischen Ereignisses der Schlacht von 1870 auf der alten Erde gedacht werden.

Egal, sie fühlte sich wohl auf dem *Sedan* und erfüllte die ihr übertragenen Aufgaben mit ebenso großer Gewissenhaftigkeit wie Begeisterung. Außerdem achtete sie auf den tadellosen Sitz ihrer schwarzen Uniform mit der goldenen Litze für Offiziersanwärter an der Schulterklappe, obwohl der steife Kragen der Uniformjacke ihr regelmäßig den Hals aufscheuerte und die exakte Bügelfalte der Uniformhose in ihrer engen Kabine gar nicht so leicht hinzubekommen war.

„Informieren Sie den Verband. Unsere Sensoren reichen weiter als die der kleineren Schiffe“, wandte sich Mothar an Hauptmann Birnkammer als dem zuständigen Ersten Offizier des *Sedan*.

Kommandant Zonsen, der den schweren Raumkreuzer befehligte, trat unauffällig hinter den Admiral und raunte ihm leise zu: „Sollen wir nicht Alarm auslösen? Wir befinden uns nur in teilweiser Alarmbereitschaft, wie Sie wissen.“

Mothar fluchte innerlich. Seine Gedanken waren zu sehr bei der Gesamtoperation gewesen, wie hatte er diese Selbstverständlichkeit nur vergessen können? Als Kreuzerkommandant, mit Verantwortung für nur ein Schiff anstelle von fünf, wäre ihm das nicht passiert.

„Geben Sie Alarm für die gesamte Flottille“, befahl er mit fester Stimme, so dass alle Umstehenden, die Zonsens Bemerkung nicht gehört hatten, keinen Zweifel daran hatten, dass der Admiral die Situation vollständig unter Kontrolle hatte. Die Alarmsirenen sprangen an und rote Blinkleuchten erhellten die Gänge und Quartiere. Die Männer und Frauen des Kreuzers, die nicht ohnehin schon an den Waffen und Raumjägern gestanden hatten, sprangen auf und eilten auf ihre Stationen.

„Übernehmen Sie den *Sedan*, Zonsen, und Sie Gado ...“, Mothar wandte sich an seine AdjutantIn, „... sagen Sie

meinem Stab, dass er sich sofort auf der Brücke einfinden soll.“

AdjutantIn Gado betätigte sogleich ihr Komgerät und Kommandant Zonsen überwachte aufmerksam, wie nach und nach die Waffenstationen und der Fliegerhangar des Kreuzers Bereitschaft meldeten. Der Brücken-Kommunikationsoffizier informierte währenddessen die übrigen Schiffe der Raumpatrouille, die ebenfalls Alarm auslösten und in den Gefechtsmodus wechselten.

„Wir haben das zweitgrößere Schiff identifiziert“, meldete sich Offiziersanwärterin Kaliz. „Es handelt sich um den abtrünnigen leichten Kreuzer *Todesseuche*, der bereits an den Raumschlachten im Bismarcksystem beteiligt war. Das andere Großkampfschiff fliegt frontal auf uns zu, was die Identifizierung erschwert. Jetzt bekommen wir die Daten rein: Es handelt sich um die *Weltenpest*, ein abtrünniges Schlachtschiff der Eroberer-Klasse mit maximierter Frontalbewaffnung. Es verfügt im Bug über sechs überschwere Langstreckenlaser, die ...“.

Weiter kam Offiziersanwärterin Kaliz nicht mit ihren Ausführungen.

„Annäherung Lasersalve, auf Einschlag vorbereiten!“, schrie der zweite Offizier von seinem Gefechtspult aus mit einem Anflug von Panik in der Stimme.

Auf der Stirn von Kommandant Zonsen bildete sich ein dünner Schweißfilm. Er hatte erst mit Auslösen des Alarms das Hochfahren der Energieschilde angeordnet, die noch nicht ihre volle Leistungsfähigkeit erreicht haben konnten! Durch den Alarm griffen alle Schiffssysteme gleichzeitig auf die Energiequellen des schweren Kreuzers zu und das Priorisierungsprotokoll für die Energieverteilung räumte dem Laden der Waffen Vorrang vor allen anderen Systemen ein. Er warf einen

Blick auf den Bildschirm auf seinem Gefechtspult und tippte auf die Anzeige für den Schildstatus: 76,6 % zeigte ihm der Computer, aber das war nur der Durchschnittswert aller Schilde. Mit einer gewissen Erleichterung stellte Zonsen fest, dass die Frontschilde bei 94,7 % angelangt waren, während die Flankenschilde nur 56,2 % aufwiesen und die Heckschilde sich wesentlich langsamer aufbauten. Da der Feind sie direkt von vorne beschoss, würden die Lasergeschosse also auf ihre stabilsten Schilde treffen, die in der Lage sein sollten, die Energie der Feindwaffen abzufangen. Zumindest fürs Erste.

Der *Sedan* erbebt unter dem Einschlag der Lasersalve des abtrünnigen Raumschlachtschiffes. Es gab nicht nur eine Erschütterung, sondern gleich sechs schwere Einschläge im Abstand von Sekundenbruchteilen hintereinander. Sämtliche Frontallaserkanonen der *Weltenpest* hatten mit voller Energie auf den Kreuzer gefeuert, was darauf schließen ließ, dass die Flotte der Abtrünnigen vorbereitet war und ihr Kommen wesentlich früher bemerkt hatte als sie selbst. Wahrscheinlich hatten die Mistkerle eine Beobachtungsstation auf Plutor 6 eingerichtet, die die kaiserliche Raumpatrouille längst erfasst und die abtrünnige Flotte gewarnt hatte.

Warum haben wir das nicht bemerkt?, dachte Admiral Mothar und kaute nervös auf seiner Unterlippe, bis ihm dies bewusst wurde und er sich augenblicklich zusammenriss. Er musste Würde und Zuversicht auf seine Umgebung ausstrahlen und für die Disziplin an Bord war es unerlässlich, dass er als Flottillenbefehlshaber keinen Zweifel an der Richtigkeit seiner Entscheidungen aufkommen ließ.

„Schadensmeldungen!“, rief Kommandant Zonsen in sein Komgerät und sein erster Offizier Birnkammer

reichte ihm eine digitale Flachtafel mit den ersten Mitteilungen aus den Schiffssektionen.

„Keine größeren Schäden, Herr Admiral“, informierte er Mothar, aber sie wussten beide, dass die Schilde des *Sedan* einem derartigen Beschuss auf Dauer nicht gewachsen sein würden. Schließlich flogen sie nur einen Kreuzer und wurden von einem deutlich größeren Schlachtschiff angegriffen.

Aus dem Aufzug zur Brücke traten die beiden Stabs-offiziere des Admirals heraus, Stabsmajor Matz und Oberleutnant Gronk, und eilten mit langen Schritten über das Deck zu ihrem Kommandeur. Sie salutierten kurz und diskutierten dann rasch mit Admiral Mothar und Kommandant Zonsen die Lage. Nach kurzer Besprechung gab Stabsmajor Matz die entsprechenden Befehle an die übrigen Schiffe der kaiserlichen Flotte weiter, während Adjutant Gado das Flottenlogbuch aktualisierte und die besprochene Taktik in die Datentafel für das Raumkartensystem eintrug.

Der *Sedan* und die rechts von ihm fliegende Fregatte *Viking* würden ihr Feuer auf das Schlachtschiff *Weltenpest* konzentrieren, während die links von *Sedan* positionierte Fregatte *Haven* und die unterhalb des Verbandes fliegende Korvette *Lauenburg* den leichten Kreuzer *Todesseuche* angreifen sollten. Die *Rheydt* sollte als zweite Korvette die zu erwartenden feindlichen Jäger und die übrigen beiden Schiffe des Feindverbandes beschäftigen, die bislang noch nicht identifiziert worden waren.

Mothar presste die Lippen zusammen. Hoffentlich tauchten nicht noch weitere abtrünnige Schiffe auf, denn auch so war ihre Lage schon schwierig genug.

„Gronk, informieren Sie das Flottenoberkommando und fordern Sie sofortige Verstärkung an“, befahl er

seinem zweiten Stabsoffizier. Gronk meldete kurz darauf zurück: „Wir können keine Verbindung mit der kaiserlichen Raumflotte oder einem der Planeten herstellen. Anscheinend unterdrückt ein Störsender die Langwellenübermittlung. Die taktische Kommunikation mit den anderen Schiffen funktioniert noch, der Feind will offenbar seine eigene Kommunikation aufrecht erhalten und stört daher nur die Langstreckenkommunikation.“

„Weitere Schiffe erkannt“, meldete Offiziersanwärterin Kaliz vom Auswertungspult. Ihr wurde leicht unwohl, als sie sah, wie sich die hohen Offiziere auf der Brücke zu ihr umwandten. Sie räusperte sich und meldete dann: „Wir haben neben dem Schlachtschiff und dem leichten Kreuzer noch zwei abtrünnige Fregatten unterschiedlicher Bauart erkannt, deren Kampfkraft in etwa der unserer eigenen Fregatten entspricht. Außerdem in größerer Nähe zu Plutor 6 mehrere Kleinschiffe, vermutlich Transporter für Truppen und Material. Zudem setzt die *Todesseuche* kleinere Schiffe ab, die sich diesen Transportschiffen nähern. Vermutlich handelt es sich um Jagdmaschinen zum Schutz der Transporter.“

„Danke, Offiziersanwärterin“, Major Matz klopfte der jungen Frau auf die Schulter, die unter der unerwarteten Geste leicht zusammenzuckte. Da hatten sie also direkt ins Wespennest gestochen.

Admiral Mothar wandte sich an Oberleutnant Gronk: „Kleine Planänderung. Die *Rheydt* soll versuchen, die Transportschiffe anzugreifen und möglichst viele davon auszuschalten. Schicken Sie eine Staffel unserer Jäger zur Unterstützung.“

„Jawohl!“, bestätigte der Stabsoffizier und gab den Befehl entsprechend weiter.

Mothar war nervös. Er wusste, dass es immer eine schlechte Idee war, seine Angriffskraft zu verzetteln und zu viele Ziele gleichzeitig anzugreifen. Aber wenn sie sämtliche Feuerkraft auf das Schlachtschiff konzentrierten, würden sie von den Unterstützungsschiffen des Feindes zu stark gefährdet werden. Seine Hoffnung war, die abtrünnige Flotte so lange zu beschäftigen, bis die 3. Kaiserliche Intergalaktische Raumflotte als Verstärkung eintreffen und den Rest erledigen würde. blieb nur die Frage, ob sein Verband so lange durchhalten würde. Insbesondere, weil sie die Kaiserliche Flotte aufgrund des Störsignals noch gar nicht informiert hatten.

Kommandant Zosen wandte sich an seinen Nachrichtenoffizier: „Versuchen Sie herauszufinden, woher dieses Störsignal kommt. Sollte es von Plutor 6 kommen, schicken Sie ein paar Jagdbomber runter und schalten Sie es aus.“ Der Nachrichtenoffizier begann sofort damit, alle Frequenzbereiche abzutasten, was allerdings Zeit in Anspruch nahm und am Ende kein verwertbares Ergebnis liefern sollte. Seine Analyse ergab, dass Störsignale sowohl auf den beiden größeren Feindschiffen als auch auf der Mondoberfläche festgestellt werden konnten. Eine raffinierte Verschleierungstaktik des Feindes, der das Störsignal über mehrere Sendeanlagen sowohl auf seinen Schiffen als auch auf Plutor 6 weiterleitete und ausstrahlte.

Der Feuerleitoffizier hatte währenddessen die volle Einsatzbereitschaft der schweren Laserkanonen gemeldet. Der *Sedan* verfügte an Bug und Heck über je einen vollständig drehbaren Geschützturm mit schweren Zwillinglaserkanonen. Außerdem mehrere Lasergeschütze mittleren Kalibers auf beiden Seiten und eine Reihe leichter Energiekanonen zur Nahverteidigung. Obwohl sich die beiden Kampfverbände inzwischen auf ca.

11.000 Kilometer genähert hatten, war diese Entfernung für die Mittelartillerie noch zu weit. Aber für die Hauptgeschütze reichte es. Der *Sedan* machte eine leichte Kursänderung nach Backbord, um auch den hinteren Laserkanonenturm Beta einsetzen zu können. Dadurch boten sie dem Feind zwar mehr Angriffsfläche, konnten aber ihre eigene Feuerkraft verdoppeln. Sobald der Feuerleitreechner anzeigte, dass beide schweren Türme die *Weltenpest* erreichen konnten, gab Zonsen den Feuerbefehl. Die mächtigen blauen Laserstrahlen verließen den *Sedan* und verschwanden im Weltraum in Richtung Feind. Augenblicklich ließ Zonsen den *Sedan* wieder auf den alten Kurs drehen, um der Feindflotte die schmale Bugsektion zuzuwenden und damit eine geringere Angriffsfläche zu bieten.

Der Gegner hatte aber anscheinend mit diesem Manöver gerechnet und bereits eine weitere Lasersalve abgefeuert, als der *Sedan* mit seiner ersten Drehung begonnen hatte, um den zweiten Waffenturm einsetzen zu können. Gerade, als der schwere Kreuzer begann, sich wieder nach Steuerbord zurückzudrehen, schlug die zweite Salve der *Weltenpest* ein. Zwar war die Energie dieser Schüsse schwächer als bei der ersten Salve, da der Gegner seine Laserkanonen abgefeuert hatte, bevor diese vollständig aufgeladen waren. Dafür erwischten die Treffer den *Sedan* jedoch an mehreren Stellen hinter der Bugsektion.

Das abtrünnige Schlachtschiff konnte das Feuer seiner schweren Bugkanonen auf unterschiedliche Ziele verteilen und hatte diesmal nicht mit allen Rohren auf eine einzige Stelle gezielt, sondern seine sechs Schüsse über die gesamte Rumpflänge des *Sedan* verteilt. Durch die Flugmanöver des kaiserlichen Kreuzers, die beim Abfeuern der abtrünnigen Salve nur hatten geschätzt

werden können, verfehlten drei der Laserschüsse ihr Ziel. Die anderen drei trafen jedoch die Steuerbordseite und das in Sektionen, deren Schilde immer noch nicht voll aufgeladen waren.

Die Einschläge erschütterten das Schiff.

Beunruhigt trat Admiral Mothar neben Kommandant Zosen an das Gefechtspult und beide lasen mit ernster Konzentration die eingehenden Schadensmeldungen.

Besonders fatal war der Treffer in den Schildenergieerzeuger in der mittleren Sektion, der dazu führte, dass der dortige Schutzschild nur noch eine maximale Leistung von 10 % aufbauen konnte. Das reichte gerade mal gegen den Beschuss kleiner Jagdflieger. Außerdem war ein Geschütz der Mittelartillerie ausgefallen, und in der Steuerbordwand klaffte ein Loch, durch das mehrere Besatzungsmitglieder in das Vakuum des Weltalls gesaugt worden waren, bis die automatische Schottverriegelung diese Sektion abgeriegelt hatte. Durch den entwichenen Sauerstoff wurde immerhin jede Feuergefahr in dieser Sektion unterbunden.

Diese Schäden waren nicht lebensbedrohlich, aber dennoch schwerer, als man nach der zweiten Salve in einem Raumgefecht erwarten sollte. Auf einen Wink von Zosen änderte Hauptmann Birnkammer die Priorisierung der Energiezufuhr manuell und leitete alle verfügbare Energie in die Schutzschilde. Dies verzögerte allerdings das Aufladen der Laserkanonen für die nächste Salve.

Zosen wandte sich an den Artillerieoffizier des *Sedan*: „Wir riskieren lieber keine weiteren Kursänderungen. Dauerfeuer aus Geschützturm Alpha auf die *Weltenpest!*“

Der Artillerieoffizier schlug die Hacken zusammen und begab sich an sein Gefechtspult, um die erforderlichen

Einstellungen vorzunehmen. Da die Mittelartillerie noch keine Feindschiffe in Reichweite hatte, stoppte er die Energiezufuhr in deren Waffensysteme und leitete alle Energie, die für die Waffen zur Verfügung stand, in den vorderen Geschützturm. Dieser gab jetzt automatisch seine Schüsse auf das abtrünnige Schlachtschiff ab, sobald die Energieladung 100 % erreicht hatte. Dies steigerte die Feuerrate erheblich und nach dem dritten Schuss zeigten die Sensoren an, dass die Stärke des Frontenergieschildes der *Weltenpest* langsam sank. Ein kleiner Hoffnungsschimmer.

„Sobald die Schilde der *Weltenpest* auf 30 % sind, feuern sie zwei Ionentorpedos ab“, ordnete Zosen an und die Torpedoschächte wurden schussbereit gemacht. Die Ionentorpedos trugen eine geballte Energiemenge ins Ziel, die dessen Elektronik durcheinanderbringen und die technischen Systeme für eine kurze Zeit lahmlegen sollte. In Verbindung mit der Energie der getroffenen Schutzschilde konnte dieser Effekt mit ein wenig Glück sogar auf die gesamte Energieversorgung der Schilde des Ziels übertragen werden.

Doch auch die Abtrünnigen waren nicht untätig.

Das Schlachtschiff des Feindes schoss ebenfalls Dauerfeuer aus allen sechs Lasergeschützen auf den *Sedan* und belastete dessen Frontenergieschild stark. Außerdem näherte sich jetzt der leichte Kreuzer *Todesseuche* von der Backbordseite und eröffnete das Feuer mit seinen Bugkanonen. Noch hielten die Schilde des kaiserlichen Kreuzers stand, allerdings würde der Start der Jagdstaffeln des Kreuzers bei aktivierten Schilden nicht möglich sein, so dass es einer genauen Abstimmung zwischen Feuerleitung, Schutzschildeneinsatz und Fliegerkommando bedurfte, um die Jäger dann zu starten,

wenn die entsprechenden Schilde vor den Hangaröffnungen gefahrlos abgeschaltet werden konnten. Das Abschalten ging schnell, das Problem war nur, dass die Schilde nicht sofort wieder auf volle Leistung hochgefahren werden konnten.

Nachdem die Sensoren einen weiteren Schuss der *Todesseuche* festgestellt und berechnet hatten, wie viel Zeit zwischen dem Einschlag dieses und des nächsten Schusses zur Verfügung stand, erging der Startbefehl an die erste Jagdstaffel. Die Maschinen hoben im Hangar ab und näherten sich vorsichtig den Panzertüren der äußeren Hangarschleuse. Im Hangar selbst gab es keinen Sauerstoff und die Piloten betraten den Bereich nur durch Luft- und Sicherheitsschleusen. So wurde das Entweichen kostbaren Sauerstoffs beim Öffnen der Außen Tore verhindert und die Flugbewegungen der Raumgleiter wurden innerhalb des Kreuzers nicht durch eine Veränderung des Luftdrucks beeinträchtigt.

Die Panzertüren glitten zur Seite. Immer noch blinkte die rote Warnleuchte, dass noch keine Starterlaubnis bestand. In diesem Moment schlug der Lasertreffer von der *Todesseuche* ein, wurde vom Schutzschild absorbiert und augenblicklich sprang die Warnleuchte auf Grün, als der Schutzschild abgeschaltet wurde. Die Jäger beschleunigten und verließen den kaiserlichen Kreuzer in die Weiten des Weltraums, um die abtrünnigen Transportschiffe anzugreifen.

Als der nächste Treffer an derselben Stelle einschlug, war der Schutzschild zwar erst auf 54 % hochgefahren, dies reichte aber gerade noch aus, um Schäden am *Sedan* zu verhindern. Die zweite Fliegerstaffel machte sich startklar, diesmal eine gemischte Staffel aus Jagdmaschinen und Jagdbombern, die zusammen mit der

Fregatte *Haven* und der Korvette *Lauenburg* den abtrünnigen Kreuzer angreifen würden.

Die Maschinen warteten hinter dem wieder geschlossenen Panzertor auf das Startzeichen. Noch blinkte die Warnlampe über dem Tor Rot. Dann schlug erneut ein Lasertreffer in den Schutzschild, der diesen so stark reduzierte, dass das Abschalten kaum noch nötig gewesen wäre. Die Panzertüren glitten zur Seite und die Lampe sprang auf Grün um. Die gemischte Fliegerstaffel beschleunigte und die ersten Maschinen glitten in das Universum hinaus.

Da schlug plötzlich ein schwerer Lasertreffer in die jetzt ungeschützte Sektion ein. Die Abtrünnigen koordinierten ihre Einsätze erschreckend gut. Bisher hatte das Schlachtschiff *Weltenpest* ausschließlich und mit allen Kanonen auf die Bugsektion des *Sedan* gefeuert, was dessen Frontschildleistung bereits auf 67 % reduziert hatte. Jetzt jedoch hatten drei der Laserkanonen der *Weltenpest* einen Zielwechsel vorgenommen und kurz nach der Laserkanone des abtrünnigen Kreuzers auf dieselbe Sektion und weitere Ziele entlang der Backbordseite des *Sedan* gefeuert. Da der *Sedan* dem abtrünnigen Schlachtschiff die Bugsektion zugewandt hatte, trafen die Laserstrahlen in sehr flachem Winkel auf die Flankensektion auf, was ihre Wirkung deutlich verringerte.

Während zwei Schüsse (noch) durch die Schilde auf der linken Schiffsseite des kaiserlichen Kreuzers abgefangen wurden, schlug der dritte Treffer in die ungeschützte Hangarsektion ein, deren ohnehin kaum noch funktionsfähiger Schild zum Start der Flieger heruntergefahren worden war. Diejenigen Flieger, die sich noch im Inneren des Startkorridors befanden, wurden durch den Volltreffer entweder direkt zerstört oder durch die

Wucht der Explosion in den Hangar zurück geschleudert und explodierten dort. Treibstoff und Vorratsmunition, die im Hangar gelagert waren, schlossen sich dem Inferno an und detonierten ebenfalls.

Mit Entsetzen sah Kommandant Zonsen, wie sich auf seiner Schadensanzeige die Sektionen um den Backbord-Fliegerhangar rot färbten. Aus den betroffenen Bereichen kamen keine Nachrichten mehr, da durch die Explosionen die Hangarwände eingerissen worden waren und der Sauerstoff der angrenzenden Sektionen entwich, bis sich die Notfallschotts automatisch schlossen. Mehrere Dutzend Besatzungsmitglieder hatten dort innerhalb weniger Augenblicke den Tod gefunden und eine komplette Staffel Flieger war vernichtet worden, bevor sie überhaupt die Gelegenheit hatte, sich dem Feind zu stellen.

Außerdem war durch den schweren Treffer der Energieschild an dieser Stelle ausgefallen und der *Sedan* war dort schutzlos jeglicher Art von Beschuss ausgeliefert. Dies blieb den Abtrünnigen natürlich nicht verborgen, die ihren weiteren Beschuss auf diese Stelle konzentrieren würden. Die einzige Möglichkeit, die verwundbare Stelle dem feindlichen Beschuss zu entziehen, war ein Wendemanöver nach links, um die Backbordseite zumindest dem Beschuss der *Weltenpest* zu entziehen. Um die Bedrohung durch den abtrünnigen leichten Kreuzer mussten sich die übrigen Schiffe der kaiserlichen Flottile kümmern, vor allem die Fregatte *Haven*.

Der *Sedan* drehte langsam nach links und die Mannschaften in den Sektionen, die an die getroffene Stelle angrenzten, begannen unverzüglich mit den Reparatur- und Sicherungsmaßnahmen.

Inzwischen hatten sich die beiden Flotten einander soweit genähert, dass auch die mittleren Geschütze in den Kampf eingreifen konnten. Augenblicklich eröffneten die seitlichen Batterien des *Sedan* das Feuer. Durch das Wendemanöver nach Backbord wanderte die *Todesseuche* allerdings aus dem Schussbereich der hinteren Mittelgeschütze heraus, so dass diese zunächst nicht mehr in das Kampfgeschehen eingreifen konnten.

Die Steuerbordbatterie des *Sedan* deckte währenddessen die *Weltenpest* mit Dauerfeuer ein, das zunächst wirkungslos an deren Energieschilden abprallte. Durch die Wende nach links konnte nun auch der hintere Geschützturm Beta auf *Sedan* wieder an der Schlacht teilnehmen und gleich mit dem ersten Schuss den Energieerzeuger für den Frontschild der *Weltenpest* ausschalten.

Geschützturm Alpha nutzte die Lücke in der gegnerischen Verteidigung und zerstörte eines der schweren Buggeschütze der *Weltenpest* mit einem Volltreffer, wobei sich nicht einschätzen ließ, welche weiteren Schäden der Treffer im Inneren des abtrünnigen Schlachtschiffes anrichtete. Die verbliebenen fünf Laserkanonen setzten dem *Sedan* aber weiterhin stärker zu, als es Admiral Mothar und Kommandant Zonsen lieb war.

Kreuzergefecht

Die Frontschilder des *Sedan* standen kurz vor dem Zusammenbruch. Neben dem Schlachtschiff *Weltenpest* konzentrierte auch der feindliche Kreuzer *Todesseuche* das Feuer seiner schweren Geschütze weiterhin auf den *Sedan*, obwohl die *Todesseuche* selbst von der kaiserlichen Fregatte *Haven* und der Korvette *Lauenburg* angegriffen wurde. Auch die wenigen Jagdbomber, die den Start vor dem verheerenden Treffer in den Hangar auf *Sedan* noch geschafft hatten, setzten alles daran, ihre gefallenen Kameraden zu rächen und attackierten verbliebenen den gegnerischen Kreuzer.

Die *Todesseuche* versuchte, sich die kleineren kaiserlichen Schiffe mit ihrer Seitenartillerie vom Leib zu halten und ihre Jagdstaffel fügte im Zusammenwirken mit der Kurzstrecken-Fliegerabwehr den angreifenden kaiserlichen Jagdbombern empfindliche Verluste zu.

Eine der letzten Maschinen der Backbordstaffel des *Sedan* folgte einem abtrünnigen Jäger, der sich der Landebucht an der rechten Seite der *Todesseuche* näherte. Der abtrünnige Flieger hatte seinen Verfolger offenbar nicht bemerkt, der auch gar nicht erst versuchte, den Gegner vor dessen Mutterschiff abzuschießen, sondern ihm bis in die Landebucht folgte.

Zu spät erkannte die Fliegerabwehr der *Todesseuche*, dass die sich nähernde Maschine nicht zu ihrer eigenen Staffel gehörte. Der Pilot des kaiserlichen Jagdbombers steuerte seine Maschine direkt in den Hangar. Sobald er die Schleuse passiert hatte, feuerte er seine letzte Rakete ab und beschleunigte sein Luftfahrzeug mitten in die dort abgestellten Feindflugzeuge, die zusammen mit den Vorräten an Brennstoff, Raketen und Bordwaffenmunition explodierten.

Diese Detonation hatte eine verheerendere Wirkung, da es sich bei der *Todesseuche* nur um einen leichten Kreuzer handelte, dessen Rumpfstruktur und Schotten weniger stabil ausgelegt waren als die des *Sedan*.

Eine Kette von inneren Explosionen riss die Steuerbordseite des Schiffes über fast ein Drittel seiner Rumpflänge auf und zerstörte die komplette Energieversorgung auf dieser Seite. Sowohl die Energieschilde als auch die Steuerbordgeschütze des abtrünnigen Kreuzers fielen vollständig aus. Durch die Energieschwankungen und die gewaltigen Erschütterungen im Inneren driftete der Kreuzer von seinem Kurs ab und trieb nach rechts, so dass er in den Feuerbereich sämtlicher Backbordwaffen des *Sedan* kam, der sich diese Gelegenheit nicht entgehen ließ.

Zwar konnte die *Todesseuche* ihre eigenen noch funktionsfähigen Backbordgeschütze gegen den kaiserlichen Kreuzer einsetzen und gerade in der ungeschützten zerstörten Hangarsektion des *Sedan* zwei empfindliche Treffer erzielen, aber das Schicksal des abtrünnigen Kreuzers war besiegelt.

Auf dessen kampfunfähiger Seite gingen die kaiserliche Fregatte *Haven* und die Korvette *Lauenburg* in Position und beharkten die *Todesseuche* mit Dauerfeuer aus allen Waffen, die sie einsetzen konnten. Da die *Todesseuche* das Feuer nicht erwidern konnte, leiteten die Kommandanten der beiden kaiserlichen Schiffe sämtliche Energie in ihre Waffensysteme um und setzten mit jedem Treffer weitere wichtige Einrichtungen des abtrünnigen Schiffes außer Gefecht.

Schließlich brach die Energieversorgung für den Brückenschild der *Todesseuche* zusammen. Als der Waffenoffizier auf der *Haven* dies erkannte, lenkte er die nächste Salve der Laserkanonen seiner Fregatte auf die

Brücke des abtrünnigen Kreuzers, die in einer Wolke von Trümmerstücken zerbarst.

Das Feuer der Waffen des abtrünnigen Kreuzers erstarb. Die Kaiserlichen konnten von den Brücken der *Haven*, der *Lauenburg* und des *Sedan* aus erkennen, wie an mehreren Stellen Feuer durch den Rumpf des abtrünnigen Raumschiffes brach, das mit Entweichen des Sauerstoffs aus der jeweilige Sektion sofort wieder erstarb. Der Kreuzer starb auch.

Die *Haven* und die *Lauenburg* drehten von dem hilflos im All treibenden Wrack der *Todesseuche* ab und machten Jagd auf deren wenige verbliebenen Flieger. Ihre Lasergeschütze schalteten systematisch einen nach dem anderen aus.

Die Schlacht war aber trotz dieses unerwarteten Erfolges noch lange nicht gewonnen.

Die andere Korvette *Rheydt* hatte inzwischen die abtrünnigen Transportschiffe erreicht und mehrere der kaum bewaffneten Raumfahrzeuge vernichtet. Da näherte sich eine der beiden abtrünnigen Fregatten, die bisher nicht in die Schlacht eingegriffen hatten. Weil die Fregatte an Feuerkraft und Schildenergie der kaiserlichen Korvette überlegen war, ließ diese von der Jagd auf die Transportschiffe ab und zog sich in Richtung des kaiserlichen Raumverbandes zurück.

Im Rahmen dieser Absetzbewegung kamen ihr die *Haven* und die *Lauenburg* zur Hilfe, die gerade das Wrack des abtrünnigen Kreuzers verlassen hatten und auf der Suche nach neuen Gegnern waren, denen sie gewachsen waren. Das abtrünnige Schlachtschiff *Weltenpest* war eine Nummer zu groß für die kleinen und wendigen Schiffe, doch die feindliche Fregatte war genau das Richtige, um die Euphorie des soeben errungenen

Sieges über die *Todesseuche* für eine weitere ruhmreiche Angriffsaktion zu nutzen.

Die abtrünnige Fregatte ließ sich von der zahlenmäßigen Überlegenheit der Kaiserlichen nicht abschrecken. Sie verteidigte die Transportschiffe mit aufopferungsvoller Tapferkeit, doch da sie von den kaiserlichen Schiffen von allen Seiten mit pausenlosem Beschuss eingedeckt wurde, sank ihre Schildenergie erschreckend schnell ab, ohne dass sie auf den kaiserlichen Schiffen größere Schäden anrichten konnte.

Die kaiserlichen Schiffe registrierten mit ihren Abtastern den rapiden Energieabfall der feindlichen Fregatte, deren Energieversorgung für Schilde und Waffensysteme in wenigen Minuten zusammenbrechen würde. Plötzlich änderte das abtrünnige Schiff seinen Kurs und richtete sich direkt auf das am nächsten stehende kaiserliche Schiff aus. Es leitete sämtliche Energiereserven in den Antrieb um und rammte die *Lauenburg* mittschiffs.

Beide Schiffe zerbrachen unter dem Aufprall und trieben als Trümmerwolke auf den nahegelegenen Mond zu. Die meisten dieser Trümmer stürzten auf Plutor 6 oder verglühten in der Atmosphäre, wobei auch die letzten Überlebenden in abgeschotteten Schiffssektionen ums Leben kamen.

Immerhin gelang es zwei abtrünnigen Transportschiffen, durch waghalsige Rettungsmanöver noch 23 Männer und Frauen lebend aus den im All treibenden Wrackteilen beider Schiffe zu bergen. Die geretteten kaiserlichen Raummannschaften wurden später im Austausch gegen freies Abflugrecht aus dem Moltke-System für diese beiden Transportschiffe freigelassen. Eine der wenigen anständigen Gesten in diesem grausamen Krieg.

Endkampf

Und immer noch tobte die Raumschlacht.

Der *Sedan* war inzwischen durch das heftige großkalibrige Laserfeuer der *Weltenpest* schwer beschädigt worden. Er spielte seinen letzten Trumpf aus: Die beiden Iontorpedos!

Als die beiden Großkampfschiffe sich einander bis auf wenige hundert Kilometer genähert hatten, nutzte der *Sedan* die Lücke in der gegnerischen Frontalverteidigung und feuerte seine beiden einzigen Iontorpedos auf den Bug des feindlichen Schlachtschiffes ab. Zwar verfügte die *Weltenpest* dort über keine Schutzschilde mehr und zahlreiche Treffer von *Sedan* hatten auch die Anzahl der einsatzfähigen kleineren Geschütze dezimiert. Dennoch gelang es ihr, einen der Iontorpedos im Anflug durch konzentrierten Beschuss zu einer vorzeitigen Detonation zu bringen, so dass dessen Energiewolke im luftleeren Raum wirkungslos verpuffte.

Dafür traf der zweite Torpedo.

Die durch komplizierte Technik zusammengehaltene geballte Energieladung des Torpedos schlug im flachen Winkel auf der Oberfläche des Vorschiffs der *Weltenpest* ein und gab in Sekundenbruchteilen ihre negative elektrische Ladung an das Schlachtschiff ab. Natürlich konnten die Technikoffiziere auf dem *Sedan* keine Einzelheiten der Schäden ausmachen, die dieser Treffer im Inneren des Feindschiffes anrichtete. Doch in der Folgezeit feuerten zwei der schweren Bug-Laserkanonen nicht mehr und das wichtigste Ergebnis meldete unmittelbar nach dem Einschlag Staboffizier Gronk: „Die Langstrecken-Kommunikation ist wieder verfügbar!“

Der Störsender, der bisher jeglichen Kontakt mit dem Flottenoberkommando unterbunden hatte, war also auf der Weltenpest installiert gewesen und durch den Ionentreffer ausgefallen. Dieses Ergebnis war weitaus wichtiger als der Ausfall der Laserkanonen auf dem gegnerischen Schiff.

„Ausgezeichnet, Gronk. Informieren Sie das Oberkommando über unsere Lage!“

Auch ohne Mothars Anweisung hatte sich Oberleutnant Gronk bereits daran gemacht, eine knappe Lage-schilderung verbunden mit der dringenden Anforderung von Verstärkung an das Oberkommando zu übertragen. Noch während er auf die Antwort wartete, erhielten sie eine weniger angenehme Antwort auf den Ionentreffer von der *Weltenpest*.

Trotz der Schäden, die das abtrünnige Schlachtschiff erlitten hatte, war sie noch mit der überwiegenden Zahl ihrer Waffensysteme kampfbereit und stellte dies nachdrücklich unter Beweis.

Ihre drei verbliebenen schweren Laserkanonen feuerten eine voll aufgeladene Salve auf die Brücke des *Sedan* ab. Der Brückenschild des schweren Kreuzers konnte diese geballten Energieladungen nicht mehr absorbieren und kollabierte. Der Energiegenerator, der ausschließlich für die Aufrechterhaltung der Schutzschilder für das Kommandozentrum des Schiffes zuständig war, brannte aufgrund der energetischen Überlastung durch und löste einen Brand im vorderen Teil des Schiffes aus, der weitere Energieerzeuger erfasste und damit die Energiezufuhr für den vorderen Geschützturm Alpha lahmlegte. Die wichtigste Waffe des *Sedan* schwieg und die jetzt ungeschützte Kommandobrücke war dem Beschuss des Feindes ausgeliefert.

Zwar schwiegen auch die schweren Kanonen der *Weltenpest* für eine Weile, da der Iontreffer anscheinend die Energieversorgung der Hauptwaffen des Feindes beschädigt hatte; doch auf die kurze Entfernung, die die beiden Schiffe noch voneinander trennte, lag der *Sedan* im Feuerbereich nicht nur der mittleren, sondern auch der leichteren Geschütze des Gegners. Dieser erkannte sofort die ausgefallenen Schutzschilder und feuerte aus allen Rohren auf die Brücke.

Dem Beschuss der leichteren Geschütze am Rande von deren Maximalreichweite hielt das massive Panzerglas zunächst Stand. Als jedoch der erste Treffer der mittleren Laserartillerie einschlug, zeichnete sich ein breiter Sprung mit einem ganzen Netz weiterer Risse in der Scheibe ab, die die Zentrale vom luftleeren Welt- raum trennte.

„Sofort die Brücke evakuieren!“, brüllte Kommandant Zosen. Gleichzeitig hämmerte er auf die digitale Anzeige auf seinem Gefechtspult, um die metallenen Panzerjalousien herunter zu fahren, die für solche Fälle vorgesehen waren. Er machte sich aber keine Illusionen über die Schutzwirkung der Jalousien, die dem direkten Beschuss der feindlichen Laserkanonen nicht lange würden standhalten können.

Hinter ihm griffen sich die Offiziere und Mannschaften des Brückenpersonals ihre wichtigsten Habseligkeiten und digitalen Flachtafeln und eilten zu den Notausgängen. Auf den Aufzug wartete niemand, denn dieser wurde durch das Notfallprogramm im Evakuierungsfall automatisch blockiert. Als die Panzerjalousie sich zur Hälfte über die angeschlagene Scheibe gesenkt hatte, sah Zosen einen weiteren grünlichen Laserstrahl auf den *Sedan* zurasen, der in der oberen Hälfte der Brücke einschlug und dort von der Panzerjalousie abgefangen

wurde. Durch den schweren Treffer blockierte allerdings der Panzerschutz und fuhr nicht weiter herunter. Schon der nächste Treffer konnte die Scheibe zersprengen und dann würde alles, was nicht fest montiert war, zusammen mit dem restlichen Sauerstoff in den kalten Welt-
raum gesaugt werden.

Zonsen sah sich rasch um. Die Brücke war fast menschenleer. Wenn dieser Raum fiel, war der Kreuzer kaum noch zu führen, da der Ersatzkommandostand erst einsatzbereit gemacht werden musste und er nicht sagen konnte, ob nach den zahlreichen Gefechtsschäden dort überhaupt alle Einrichtungen funktionsfähig sein würden. Von Ausfällen in der Mannschaft ganz zu schweigen. Doch es gab keine andere Möglichkeit.

Überrascht sah Zonsen, dass Offiziersanwärterin Kaliz ihren Posten nicht verlassen hatte und sich eine Sauerstoffmaske aufgesetzt hatte, die zur Notausstattung jedes Bedienplatzes auf der Brücke gehörte. Außerdem hatte sie sich an dem Auswertungspult mit Hilfe eines dünnen Stahlseils und einem in ihrem Gürtel eingehakten Karabinerhaken angekettet, so dass sie hoffen konnte, nicht in den luftleeren Raum gesaugt zu werden, wenn die Panzerglasscheibe barst. Sie arbeitete konzentriert an ihrem Bedienpult weiter.

Zonsen tastete nach seiner eigenen Sauerstoffflasche unter dem Gefechtpult, doch es war zu spät. Er hatte der großen Frontscheibe den Rücken zugewandt und sah der jungen Offiziersanwärterin ernst ins Gesicht, deren Augen sich gerade vor Schrecken weiteten. Nur unterbewusst nahm er den Knall des zersplitternden Panzerglases hinter sich wahr und spürte dann den plötzlichen Sog, der ihn von den Füßen riss.

Offiziersanwärterin Kaliz sah entsetzt zu, wie vor ihren Augen Kommandant Zonsen durch den

Kommandoraum gewirbelt wurde, als der Unterdruck von außen alles an sich zog. Der Kommandant prallte nach wenigen Sekunden, die ihr wie eine Ewigkeit vor-kamen, gegen den gezackten Rand der geborstenen Panzerglasscheibe und wurde dort entzweigerissen. Ob er dabei noch bei Bewusstsein war, ließ sich nicht sa-gen.

Kaliz wurde ebenfalls von dem Sog erfasst, doch sie hielt sich eisern an ihrem stabil installierten Auswer-tungspult fest und das dünne Stahlseil, das sie nur zu-fällig entdeckt hatte, gab ihr zusätzlichen Halt. Eine her-umfliegende Flachtafel traf sie am Bein und hinterließ einen tiefen Riss in der schwarzen Hose und in ihrem Oberschenkel, so dass sich die Uniform an dieser Stelle dunkel von dem austretenden Blut färbte. Sie beachtete die Fleischwunde nicht weiter. Nach kurzer Zeit waren Atemluft und bewegliches Inventar aus der Brücke ent-wichen und durch den Druckausgleich und die Schwe-relosigkeit konnte sie sich wieder vorsichtig bewegen, obwohl ihr Pulsschlag raste. Die Bewegungen waren un-gewohnt, da die Schwerkraftstabilisation für die Brücke ausgefallen war und sie schwerelos von ihrem Platz schweben konnte, bis das Seil sie wieder festhielt.

Überrascht stellte sie fest, dass die Anzeigen auf ihrer Datenflachtafel noch funktionierten. Die Notenergiever-sorgung für die Brückensysteme hatte sich automatisch eingeschaltet, wengleich außer ihr niemand mehr auf der Brücke war, der die Geräte bedienen konnte. Immerhin funktionierte die Technik vorerst weiter.

Der Beschuss der Brücke hatte aufgehört, die Kano-nen der *Weltenpest* bestrichen jetzt andere Bereiche des Kreuzers, die bislang weniger stark beschädigt wor-den waren. Offenbar war der Gegner mit seinen

Langstreckensensoren sehr genau im Bilde über die Schäden, die er auf dem *Sedan* anrichtete.

Sie verschaffte sich einen kurzen Überblick. Ihr kam zugute, dass sie erst vor zwei Monaten ihren Zwischenabschluss in Kommandotechnik gemacht hatte und daher zumindest über das theoretische Wissen verfügte, wie die einzelnen Stationen auf der Brücke eines kaiserlichen Raumkriegsschiffes funktionierten. Zwar zählte der *Sedan* nicht zu den modernsten Schiffen der kaiserlichen Raumflotte und manche Anzeigen und Bedienelemente waren ihr nicht vertraut, doch sie hatte in den vergangenen Wochen viel gelernt und in den Brückenoffizieren gute und geduldige Ausbilder gehabt. Jetzt galt, es, das Gelernte selbständig und ohne den wachsamsten Blick eines erfahrenen Deckoffiziers über ihre Schulter umzusetzen.

Mit wenigen Kommandoeingaben leitete sie die Anzeigen auf ihr Datenpult um, die sonst dem Kommandanten und den Brückenoffizieren vorbehalten waren. Das Notfallprotokoll sah vor, dass bei der Anwesenheit von weniger als drei Offizieren auf der Brücke bei gleichzeitigem Alarm alle Brücken-Datenpulte Zugriff auf sämtliche für die Führung des Schiffes relevanten Informationen erhielten. Das Notfallprotokoll war genau für die Situation vorgesehen, in der sie sich jetzt befand.

Die Offiziersanwärterin atmete tief durch und beruhigte sich ein wenig. Sie schnallte den Sicherheitsgurt ihres Sitzes fest, damit sie sich nicht dauernd irgendwo festhalten musste und wieder beide Hände zur Bedienung des Datenpults frei hatte. Das Pochen in ihrem Oberschenkel war unangenehm, fühlte sich aber nicht lebensbedrohlich an. Sie stellte eine Kommunikationsverbindung zum Ersatzgefechtsstand her und ein Meteorit fiel ihr vom Herzen, als sich Stabsmajor Matz

meldete. Dieser war völlig erstaunt, dass überhaupt jemand auf der Brücke überlebt hatte und nahm die sachliche Meldung der Offiziersanwärterin über die zumindest teilweise Funktionsfähigkeit der zentralen Führungssysteme auf der Brücke mit großer Erleichterung entgegen. Seine ruhige Stimme und unaufgeregte Art, mit der er ihr weitere Anweisungen erteilte, gab ihr ein Gefühl der Sicherheit zurück und ihr Pulsschlag beruhigte sich wieder auf eine halbwegs normale Frequenz.

Im Ersatzgefechtsstand hatte das übrig gebliebene Brückenpersonal seine Plätze besetzt, doch die Verbindungen über die meisten Meldesysteme zum hinteren Teil des Schiffes waren unterbrochen worden, als der mittlere Teil des *Sedan* durch die Explosionen im Fliegerdeck zerstört worden war. Einen Teil der Informationen über den Zustand des Kreuzers konnte Kaliz von der Brücke aus an den Ersatzgefechtsstand weiterleiten.

Es sah nicht gut aus für den *Sedan* und seine Besatzung.

Mitten in dem Versuch, sich gemeinsam mit dem Staboffizier und Admiral Mothar einen Überblick über ihr Schiff zu verschaffen, erhielt Kaliz über die Brückenkommunikation einen Hilferuf von der kaiserlichen Fregatte *Viking*, die rechts von *Sedan* den abtrünnigen Kampfverband angegriffen hatte und jetzt mitteilte, dass sie sich im Gefecht mit der zweiten abtrünnigen Fregatte befand. Mit dieser wäre die *Viking* sicher noch fertig geworden, doch zwischen ihr und dem *Sedan* befand sich das feindliche Schlachtschiff, dessen Backbordartillerie weitgehend intakt war und der *Viking* mit zermürendem Beschuss zusetzte.

Kaliz schaltete eine Direktverbindung zum Ersatzgefechtsstand des Admirals, dessen Antwort an die Fregatte durch die Energieschwankungen auf *Sedan* jedoch

nur bruchstückhaft übermittelt werden konnte: „Halten Sie durch, die Flotte ist verständigt. Bei unhaltbarer Lage Abbruch Ihres Angriffs nach eigenem Ermessen. Lage bei uns selbst kritisch, können *Viking* nicht unterstützen.“

Ob oder wie viel von dem Funkspruch die Fregatte empfangen hatte, ließ sich nicht mehr feststellen, da weitere Treffer der *Weltenpest* den Kommunikationsverteiler auf *Sedan* trafen und in einen großen Klumpen geschmolzenen Metalls und verschmorter Kabel verwandelten. Auch innerhalb des Schiffes brach damit jegliche Verständigungsmöglichkeit zusammen.

Später sollte die eintreffende kaiserliche Flotte feststellen, dass die Fregatte *Viking* ihren Angriff nicht abgebrochen hatte und wenige Minuten nach dem Funkspruch unter dem Beschuss der *Weltenpest* explodiert war. Niemand überlebte, nur weit verstreute Wrackteile trieben in der Stille des Alls durch das Moltke-System.

Offiziersanwärterin Kaliz übernahm nach dem Zusammenbruch der internen Kommunikation eigenmächtig die Feuerleitung über den einzig verbliebenen Doppelschützturm Beta, der den unvollständigen Datenanzeigen zufolge noch intakt und mit Energie versorgt war. Sie drehte den Turm manuell weiter, da der automatische Feuerleitrechner immer wieder ausfiel und widersprüchliche Schussdaten lieferte. Die kurze Entfernung zur *Weltenpest* kam ihr zugute, da sie über die Koaxialoptik des Geschützturmes die Laserkanonen von Hand ausrichten konnte. Ein genaues Anvisieren einer bestimmten Stelle des feindlichen Schlachtschiffes war mit dieser Methode allerdings illusorisch, sie konnte froh sein, wenn sie die *Weltenpest* überhaupt treffen würde. Es war auch nicht einfach, den *Sedan* mit den

verbliebenen Triebwerken und der unregelmäßigen Energiezufuhr zu stabilisieren und einigermaßen auf Kurs zu halten, damit sie eine stabile Plattform für die letzte schwere Waffe hatte. Als das anvisierte Schlachtschiff die gesamte Anzeige der Zieloptik ausfüllte, löste sie den Doppelschuss von Turm Beta aus.

Die Trefferwirkung konnte sie nur durch die Optik des Geschützturms beobachten, die Sensoren und Auswertungsrechner des *Sedan* arbeiteten nicht mehr oder leiteten keine Daten an sie weiter. Die Laserschüsse aus Turm Beta trafen das abtrünnige Schiff tatsächlich und in der Vergrößerung der Turmoptik sah sie große Trümmerteile, die sich von der Oberseite des Vorschiffs lösten und ins All davontraben.

Dann sah sie eine Reihe von Energieblitzen auf der gegenüber liegenden Seite des Schlachtschiffes aufleuchten, als dessen Seitenartillerie den Beschuss des *Sedan* fortsetzte. Wenige Sekunden später brach die optische Übertragung von Geschützturm Beta ab und auf ihrer Anzeigentafel erlosch die Verbindung zu der letzten verbliebenen Waffe des kaiserlichen Kreuzers mit nennenswerter Feuerkraft. Sie konnte nur vermuten, dass ein direkter Treffer den Turm erwischt und unbrauchbar gemacht hatte.

Unerwartet brummte ihr Helmkom und Kaliz aktivierte die Sprechverbindung, konnte jedoch unter der Sauerstoffmaske den Anrufer nur gedämpft verstehen. Es war Stabsmajor Matz, der sich über einen Notkommunikator meldete.

„Schotten Sie die gesamte Sektion III des Schiffes ab! Sofort! Wir haben hier keine Verbindung mehr zu den Steuersystemen und können niemanden über die Standard-Kommunikation erreichen. Wenn Sie Sektion III

abriegeln können, verhindern wir, dass sich das Feuer von Turm Beta auf das restliche Schiff ausbreitet!"

Sie war sich nicht ganz sicher, ob sie alles richtig verstanden hatte, aber dass nach einem Volltreffer in Turm Beta dort ein Feuer ausgebrochen war und sämtliche Verbindungen unterbrochen hatte, klang sehr plausibel. Sektion III betraf allerdings das gesamte hintere Drittel des schweren Kreuzers mit vermutlich immer noch mehreren hundert Menschen, die sich dort aufhielten. Wenn sie die Sektion abriegelte, würde sich niemand mehr in die noch stabilen Teile des Kreuzers retten können und sie würden alle verbrennen oder ersticken.

Noch während ihr diese Gedanken durch den Kopf gingen, vernahm sie die unverkennbare Stimme von Flottillenadmiral Mothar in ihrem Helmkom: „Sektion III sofort abriegeln! Das ist ein Befehl!“ schrie der Admiral mit einem Anflug von Hysterie in der Stimme in den Kommunikator. Das war nicht misszuverstehen.

Kaliz bediente ein paar Schaltflächen auf dem Datenpult und riegelte Sektion III ab. Vollständig und endgültig.

Dann erloschen die Anzeigen auf ihrem Pult. Auch aus dem Helmkom kam keine Antwort mehr, als sie versuchte, den Ersatzgefechtsstand zu erreichen. Jetzt wurde ihr bewusst, wie das kaiserliche Großkampfschiff zitterte und immer wieder von dumpfen Erschütterungen vibrierte, die aus allen Richtungen zu kommen schienen.

Das Schiff starb.

Brandherde breiteten sich dort in seinem Inneren aus, wo es noch Sauerstoff gab. Wo die Außenhülle durch Treffer oder Brände aufgerissen war, entwich der Sauerstoff und die Feuer erstarben, was inzwischen an vielen Stellen der Fall war. Immer noch schossen die

Laserkanonen der *Weltenpest* auf den Kreuzer, der das Feuer längst nicht mehr erwiderte.

Es war Zeit zu gehen.

Kaliz löste den Sicherheitsgurt und den Karabinerhaken und hangelte sich vorsichtig durch die Schwerelosigkeit über die Reste der Brücke. So musste sie zum Glück ihr rechtes Bein nicht belasten, das bei jeder unvorsichtigen Belastung schmerzte. Sie glitt zu einer der fünf Evakuierungskapseln, die im Notfall für den Admiral und die höchsten Offiziere vorgesehen waren. Sie öffnete die Luke der Kapsel, setzte sich in das enge Gerät, verschloss die Luke von Hand und schnallte sich an. Dann atmete sie tief durch und zog ruckartig an dem Auslösehebel.

Die Evakuierungskapseln waren von der Energieversorgung des Kreuzers unabhängig, da sie mechanisch mit einer Stahlfeder aus dem Schiff katapultiert wurden, deren Verriegelung durch den Hebel gelöst wurde. Kaliz wurde durch den Rückstoß fest in den Sitz gepresst und verlor die Orientierung, als sich die Kapsel mehrfach um die eigene Achse drehte.

Endlich zündeten die Stabilisierungsraketen der Kapsel, die automatisch den nächstgelegenen Planeten ansteuerte. Zum Glück nicht das nächstgelegene Raumfahrzeug, sonst wäre sie direkt auf das abtrünnige Schlachtschiff zugeflogen.

Sie drehte den Kopf und aus den Fenstern der Kapsel sah sie ihren Kreuzer, auf dem ununterbrochen weitere Schüsse des Feindes einschlugen und mit jedem Treffer Teile der jetzt ungeschützten Aufbauten absprengten. Einzelne Evakuierungskapseln lösten sich vom Schiff, zwei davon wurden von gezieltem Feuer der *Weltenpest* vernichtet, eine dritte wurde von einem großen

Trümmerteil des *Sedan* getroffen und in zahllose Einzelteile zersprengt.

Sie sah nicht mehr hin. Die schlichte Datenanzeige der Kapsel zeigte an, dass sie in siebenundzwanzig Minuten auf Plutor 6 landen würde. Die Anspannung fiel langsam von ihr ab, sie begann leicht zu zittern und Tränen begannen ihr über die rußgeschwärzten Wangen zu laufen, als sie an all die Kameradinnen und Kameraden dachte, die sie auf dem Schiff verloren hatte. Um sich abzulenken suchte sie nach dem Verbandskasten und versorgte notdürftig ihre Beinwunde mit synthetischem Standard-Klebeplaster.

Noch ahnte sie nicht, dass sie eine von nur drei Überlebenden sein sollte, die vom Schicksal des kaiserlichen Raumkreuzers *Sedan* berichten konnten.

Zwei Tage später wurde sie auf Plutor 6 von einem Suchtrupp geborgen, der dem Signal der Evakuierungskapsel gefolgt war. Ihre Notrationen hätten nur noch für einen weiteren Tag gereicht.

Eine halbe Stunde nach ihrem Absprung von *Sedan* war ein starker Kampfverband der 3. Kaiserlichen Intergalaktischen Raumflotte eingetroffen und hatte die restlichen abtrünnigen Schiffe besiegt. In den darauffolgenden Tagen wurden Bodentruppen auf Plutor 6 gelandet, um dort verbliebene abtrünnige Streitkräfte auszuschalten und nach Überlebenden zu suchen. Es war reines Glück, dass im Rahmen dieser Aktion auch die wenigen Evakuierungskapseln der Geretteten des *Sedan* gefunden wurden.

Die kaiserliche Raumflotte durchkämmte das Planetensystem weiter und stieß auf eine starke Raumflotte der Abtrünnigen, die im Moltke-System ihre Niederlage auf Bismarck 5 rächen wollten.

Doch dies, ebenso wie Kaliz' aussichtsreiche weitere Karriere, ist eine andere Geschichte.

Nachwort & Danksagung

Diese Science Fiction-Geschichte bildet den Epilog zu dem Science-Fiction-Abenteuer „Entsatz im Dschungel“, das die Kämpfe gegen die Truppen des abtrünnigen Kaisers auf dem Mond Plutor 2 beschreibt. Doch die Abtrünnigen sind nicht die einzigen, die sich den kaiserlichen Bodenstreitkräften in den Weg stellen.

Wer in diese Vorgeschichte zur „Raumschlacht um Plutor 6“ hineinlesen möchte, kann sich die Leseprobe zu „**Entsatz im Dschungel**“ als kostenloses eBook bei www.bookrix.de oder den gängigen anderen eBook-Plattformen besorgen.

Die vollständige Geschichte des Dschungelabenteuers und der Raumschlacht gibt es als gedrucktes Taschenbuch „Entsatz im Dschungel“ (180 Seiten) oder als pdf-Download im Webstore auf:

www.dingstown.de/store

Das Taschenbuch und der pdf-Download enthalten auch Tabellen und Hinweise, wie sich die Schlacht im Dschungel als sog. Tabletop-Spiel mit Miniaturen nach den leicht zu erlernenden Tabletop-Regeln „**Shootout in Dingstown**“ nachspielen lässt. Diese deutschsprachigen Regeln wurden von Autor dieser Geschichte selbst entwickelt und sind ebenfalls im Webstore auf www.dingstown.de in gedruckter Fassung erhältlich. Spielregeln für Weltraumschlachten enthält das Regelbuch jedoch nicht.

Es spricht also nichts dagegen, dass interessierte Leser und Tabletopspieler ihren eigenen „Entsatz im

Dschungel“ spielen und dabei sicher ganz andere Abenteuer und aufregende Situationen erleben oder zu anderen Schlachtverläufen kommen werden. Die Regeln „Shootout in Dingstown“ können mit allen Arten von Figuren gespielt werden, von Spielzeugsoldaten über Tabletop-Miniaturen bis zu Playmobil®.

Diese Geschichte ist die zweite „Dingstown Story“ des Autors. Die erste Geschichte „Banditen in Dingstown“ spielt im Wilden Westen und ist als eBook oder als Taschenbuch unter www.dingstown.de/store erhältlich.

Danke!

Die vorliegende Geschichte wäre nicht entstanden ohne das wertvolle Lektorat und Korrektorat von Alex Polochowitz und Bernd Schäfer – vielen Dank dafür!

Für die Gestaltung des Coverbildes und des Titelbildes für die Weltraumschlacht danke ich Siobhan68, die mich bei allen Dingstown-Projekten künstlerisch mit viel Kreativität und Geduld unterstützt. Die Miniatur auf dem Coverbild wurde mit freundlicher Genehmigung von Franz Steffl verwendet und ist erhältlich auf www.hfwargaming.com.

Das Buch ist den Mitgliedern der Dingstown-Gruppe auf Facebook gewidmet, die mich immer wieder mit ihren Beiträgen zum Spiel und Fragen „Wann kommt denn eine neue Geschichte?“ dazu motiviert haben, die vorliegende Story zu Papier zu bringen (ja, Klaus, Du bist gemeint ☺).

Axel Jansen

Neuss, 2021